

Spuren von Heinrich Schütz in Drucken seiner Zeit

EBERHARD MÖLLER

Mehrfach finden wir Heinrich Schütz als Widmungsträger in Notendruckten des 17. Jahrhunderts, so bei Johann Klemm(e) (1631), Martin Knabe (1635), Heinrich Albert (1640) oder in einem musiktheoretischen Werk von Giovanni Andrea Bontempi (1660). Auch das nur als Text überlieferte „Götter-Ballet“ von Johann Georg Hofkontz (1648) ist Schütz gewidmet. Hinzu kommen Dedikationen im außermusikalischen Schrifttum, wie in einer Disputation von Johann Höfer (1624)¹. Letztere steht wie weitere Widmungen in engem Zusammenhang mit den Geschwistern von Schütz. Aber auch Martin Opitz (1625), Paul Fleming (1633), Adam Tülbner (1641), Christoph Kaldenbach (1648, 1651) und andere haben Schütz Widmungen zugeeignet.

Zwei von der Schützforschung bisher unbeachtete Dedikationen weisen auf die thüringischen Städte Erfurt und Jena. Die direkten Beziehungen von Heinrich Schütz zu Erfurt dürften vor allem durch seinen elf Jahre jüngeren Bruder Benjamin ausgelöst worden sein². Dieser kam im Oktober 1632³ nach Erfurt und übte hier bis zu seinem Tod am 11. Juli 1666 u. a. als Syndikus, langjähriger Dekan und zeitweiliger Rektor der Universität bedeutende und einflussreiche Ämter aus.

Sein Antritt in Erfurt wurde von einem tragischen Ereignis überschattet. Der 31-jährige Valerius, jüngster der Schützbrüder und ein guter Musiker⁴, ebenfalls ausgebildeter Jurist, starb an den Folgen eines Duells, bei dem auch sein Kontrahent, der Rostocker Student Sylvester Sybrand, ums Leben kam. Magister Valerius Schütz wurde am 12. November 1632 „begraben in der frau residentin ihres bruders grab“⁵. Vielleicht waren bei diesem Begräbnis weitere Angehörige der Familie zugegen⁶. Das würde Licht werfen auf eine bisher unbekannte Dedikation von Johann Wallenberger (1582–1639). Dieser Erfurter Theologe hatte seine „Am Newen Jahrstage Anno 1633, in sehr grosser vngewöhnlicher Volckreicher versammlung/ vieler Tausend Menschen. In der Stift vnd pfarrKirchen zu S. MARIE“ gehaltene Predigt drucken lassen und Euphrosyne Schütz sowie ihren Kindern Heinrich, Georg, Benjamin, Euphrosyne und Justina mit folgenden Worten gewidmet⁷:

1 Alle gedruckten Belege, soweit nicht besonders vermerkt, s. Schütz Quellen.

2 Das trifft auch für die geschäftlichen Beziehungen von Schütz zum Rat der Stadt Erfurt zu. In den 1650er Jahren hatte Schütz dem Rat ein größeres Darlehen gewährt, dessen Rückzahlung sich über einen längeren Zeitraum hinzog. Vgl. den Brief an Schütz vom 23. Januar 1657 im Stadtarchiv Erfurt, 1-1/XXI 1b-40, *liber communium* 1656–1661, Bl. 21^{r/v}.

3 Emil Reinhardt, *Benjamin Schütz – insbesondere seine Stellung zur Erfurter Revolution 1662-1664*, Erfurt 1936 (= Sonderschriften der Akademie gemeinnütziger Wissenschaft zu Erfurt 9), S. 83.

4 Hans Rudolf Jung, *Ein unbekanntes Gutachten von Heinrich Schütz über die Neuordnung der Hof-, Schul- und Stadtmusik in Gera*, in: BzMw 1 (1962), S. 17–36 (hier S. 21).

5 Reinhardt (wie Anm. 3), S. 83.

6 Zu der 1632 in Erfurt gedruckten Kondolenzschrift *Parnassi Hierani* für Magister Valerius Schütz haben auch Georg und Benjamin Schütz Texte beigetragen.

7 *DULCIS JESU MEMORIA. Oder Eine tröstliche Sermon [...]*, Erfurt o. J. (1633), Gotha, Forschungs- und Landesbibliothek, Sign. LP 8° IV, 00013(19).

Denen Ehrenvesten/ GroßAchtbarn/ Hoch
 vnd Wohlgelarten/ wie auch denen recht Christlichen
 Erbarn/ Ehren vnd viel Tugentsamen/
 Herren/ Frawen vnd Jungfrawen/
 Als nemlich/
 Euphrosinen/ Herrn Christoff Schützens/
 Weyland ältisten/ wolverdienten Bürgermeisters
 Sel. hinderlassenen Wittiben/
 Vnd dero Eheleiblichen lieben Kindern/
 HENRICO Schützen/ Churf. Sächs. wolverordneten
 Capellmeister zu Dreßden/ vnd vmb die Kirch Jesu Christi/
 wolverdienten Musico Practico.
 GEORGIO Schützen } J.U.DD vnd wolberühmbten
 BENJAMIN Schützen } Advocatis zu Leiptzig.
 Euphrosinen/ Herrn Johan David Fischers/ Reusischen/
 Plawischen Raths vnd Amtmans zu Schlaitz/
 Ehelichen Haußfrawen/
 Vnd
 Jungfraw Justinen Schützin.
 Meinen allerseits günstigen lieben Herrn/ vnd
 großgeneigten Förderern.
 Auch
 Meinen in Ehren/ vielgeliebten Frawen/
 vnd Jungfrawen.

Vielleicht gab es ältere, bisher unbekannte, eventuell verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Euphrosyne Schütz (geb. Bieger) und Johann Wallenberger. Auffällig ist das Fehlen des Stiefsohns Johann aus der ersten Ehe ihres im Oktober 1631 verstorbenen Mannes Christoph⁸. Da Wallenberger die Schützbrüder als „großgeneigte Förderer“ anspricht, kann man nähere Kontakte zu ihnen annehmen. Mit Sicherheit befanden sich unter den „vielen tausend Menschen“ Angehörige der Familie Schütz, vielleicht auch der berühmte Dresdner Hofkapellmeister selbst. Wahrscheinlich hat Wallenberger, von dem mindestens 19 in Erfurt veröffentlichte Drucke aus dem Zeitraum von 1617 bis 1639 bekannt sind, auch beim Begräbnis von Valerius Schütz die Trauerpredigt gehalten. Für den Theologen Wallenberger ist bezeichnend, dass er bei seiner Widmung mit Nachdruck auf den Kirchenmusiker Schütz hinweist, den „umb die Kirch Jesu Christi/ wolverdienten Musico Practico“. Wallenberger war vor seinem Erfurter Pfarramt als Kantor in Nordhausen tätig und dadurch sicher mit den Kompositionen von Schütz vertraut.

*

Auch Benjamin Schütz jun., der Neffe von Heinrich, hat wie zahlreiche Angehörige der Familie in Leipzig Jura studiert. Beim Tod seiner Verwandten trat er mehrfach mit Gedichten in

8 Während hier Euphrosyne, die zweite (dritte?) Ehefrau, mit ihren leiblichen Kindern erscheint, werden in dem Jenaer Druck der *Disputatio VI. Exercitationum Ethicarum* (1603) von Hippolytus Hubmeyer (1576–1637) der Vater Christoph („SENIORI, SENATORI, APVD VVEISSENFELSIENSIS prudentissimo, Affini suo nullo non tempore venerando“) mit dem Sohn Johann sen. aus ersten (zweiten?) Ehe als Widmungsträger genannt. Hubmeyer, späterer Rektor in Gera, war mit Heinrich und Georg Schütz verschwägert. In der zeitgenössischen Auseinandersetzung um die Solmisation trat er aktiv in Erscheinung, s. dazu: Seth Calvisius, *Exercitatio MUSICA TERTIA [...] instituta ad Clarissimum Virum HIPPOLYTUM HUBMEIERUM Poëtam Laureatum & Pädagogiarcbam Geranum*, Leipzig 1611, Nachdruck Hildesheim 1973.

Erscheinung, so bei dem Oheim Johann (1652) und der Base Euphrosyne (1655). Um 1655 studierte Benjamin in Jena und widmete eine ausführliche Disputation, die er unter dem Vorsitz des namhaften Juristen Georg Adam Struve verteidigt hatte, seinem Vater Benjamin sen., dem Vetter Johann jun., Syndicus in Merseburg, und dem Onkel Heinrich⁹. Es ist nicht anzunehmen, dass der nun siebzigjährige Dresdner Hofkapellmeister, der einst selbst das Studium der Jurisprudenz ergriffen hatte, an diesem akademischen Akt in Jena teilnahm¹⁰. Die Dedikation nennt Heinrich an erster Stelle und hebt ihn als den berühmten deutschen Musiker erneut deutlich von den beiden anderen Widmungsträgern ab.

VIRIS
 NOBILISSIMIS AMPLISSIMIS CONSULTISSIMIS,
 ET EXCELLENTISSIMIS,
 DN. HENRICO Schützen: MUSICO
 PER GERMANIAM Celeberrimo, & Capellæ Electoralis, quæ Dresdæ est. Magistro dignissimo.
 DN. BENJAMINI Schützen: J. U. D.
 Ejusdemque FACULTATIS Studii universalis Erfurtensis Seniori, & p.t. Decano, nec non Syndice ibidem meritissimo.
 DN. JOHANNI Schützen: Reverendissimi Capituli Martisburgensis Syndico spectatissimo.
 Illi PATRUO: Isti PARENTI: Huic PATRUELLI:
 Dominis suis piò, decentiqve: filialis observantia, amoris et honoris cultu perpetim suspidentis & demerendis.

*

Das Verfassen von lateinischen, deutschen, seltener auch italienischen oder griechischen Gedichten gehörte im 17. Jahrhundert zur Grundausbildung eines Akademikers. Das lernte man schon auf der Lateinschule. So ist es nicht verwunderlich, dass bereits Schüler mit solchen Kasualien hervortraten. Erinnerung sei an die erst neun- bzw. elfjährigen Geschwister Johannes Hermann und Johannes Samuel Schein, deren lateinische Distichen 1630 beim Tod ihres Vaters, des Thomaskantors Johann Hermann Schein, veröffentlicht wurden. Heinrich Schütz hat knapp siebzehnjährig im Sommer 1602 ein Trauergedicht für den verstorbenen Schulfreund Bernhard von Lippe verfasst. Ende 1603 folgt ein Kondolenzgedicht beim Tod des Onkels Johann Kolewaldt. Auch die drei Distichen *Quod tibi, vivus adhuc*, veröffentlicht gemeinsam mit der Parentationsmotette *Das ist je gewisslich wahr* für Schein, gehören zu diesen funeralen Beiträgen. Während diese Epicedien in lateinischer Sprache verfasst wurden, schrieb Schütz das den *Musicalischen Exequien* (1636) beigedruckte längere Widmungsgedicht für die Hinterbliebenen des Heinrich Posthumus Reuss in deutscher Sprache.

9 *JANUA JURISPRUDENTIÆ Hoc est LEGITIME SCIENTIÆ PRÆCOGNITA* [...], Jena 1655 (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Sign. Li 8174).

10 Ein von Georg Weisse genanntes Studium von Schütz in Jena lässt sich nicht nachweisen. Der Jenaer Matrikeleintrag eines Heinrich Schütz bezieht sich auf den gleichnamigen Vetter, ebenso ein schon im 17. Jahrhundert falsch zugewiesener Stammbucheintrag und auch der von Erich H. Müller veröffentlichte lateinische Brief vom 6. Dezember 1619 (Schütz GBr, S. 65 f.).

Nachfolgend wird über ein weiteres Carmen von Heinrich Schütz für seinen 1652 verstorbenen Halbbruder Johann berichtet, das bisher von der Forschung übersehen wurde. Johann und Heinrich begegnen uns nicht nur mehrfach gemeinsam als Widmungsträger, sie erscheinen auch beide in den Chemnitzer Legatsakten. Vermutlich hat Heinrich Schütz bei seinen Besuchen in Weimar und Erfurt auch den zehn Jahre älteren Bruder Johann in Sachsenburg (bei Artern) besucht.

Der Lebenslauf von Johann Schütz informiert ausführlich über die adlige Abstammung der Schützfamilie sowie über das Chemnitzer Legat. Leider erfahren wir auch hier nichts Näheres über Albrecht Schütz, den Großvater von Heinrich und Johann. Letzterer, der Sohn aus Christophs erster (zweiter?) Ehe mit Margaretha Weidemann, wurde am 24. Juni 1575 in Köstritz geboren. Nach dem Jurastudium in Leipzig nahm er am Ungarnfeldzug von Kaiser Rudolph II. teil und wurde 1609 Stadt- und Landrichter in Schleiz, das zum Reussischen Territorium gehörte. 1621 wechselte er nach Kursachsen, zunächst als Amtsschösser nach Ziegenrück und schließlich 1632 wiederum als Amtsschösser und Geleitsmann nach Sachsenburg. Hier starb er am 25. August 1652. Der Sachsenburger Pfarrer Georg Seydenschwanz hielt die Trauerpredigt, die mit Lebenslauf sowie Gedichten von 23 Beiträgern 1653 in Leipzig veröffentlicht wurde¹¹.

Diese Epicedien¹² können hinsichtlich ihrer Provenienz drei Gruppen zugeordnet werden. Zu einer ersten gehören Beiträge von Verwaltungsbeamten, Theologen und Lehrern aus der Umgebung von Sachsenburg, eine weitere bilden Gedichte aus der Feder von Leipziger Akademikern. Einige dieser Leipziger Beiträger gehören zugleich zu einer dritten Gruppe, die Epicedien von Verwandten des Verstorbenen enthalten. Aus Leipzig, wo der Druck – relativ spät – erst 1653 erschien, ist Christoph Pincker, der Schwiegersohn von Heinrich Schütz, beteiligt. Hier wirkte auch Caspar Ziegler, der in den 1650er Jahren engen Kontakt mit Schütz hatte¹³. Ziegler war mit Benjamin Schütz verschwägert, so dass ihn auch Heinrich „Herr Schwager“ nannte. Hinzu kommt Jacob Thomasius, Lehrer von Johann Gottfried Leibniz

- 11 *CIRCULUS VITÆ, Hoc est: Vita Christi, Christianorum æterna vita, Das ist: Christliche=Predigt/ Aus dem 14. Cap. Johanns/ vers. 19. Ich lebe/ und ihr sollt auch leben: Bey dem Begräbnüß Des weiland Ehrenvesten/ Hochgeachten und Wolgelahrten Hn. Johann Schützens/ Churf. Sächs. gewesenen AmptSchössers zu Sachsenburgke; Welcher [...] den 25. Augusti zwischen 10. und 11. Vbr dieses 1652zigsten Jahres zu Nacht [...] verschieden/ und den 30. hernacher [...] zur Erden bestattet worden/ Gehalten In der Kirchen Sachsenburg [...] Durch GEORGIUM Seydenschwantz/ Pfarrern dasselben, Anno [...] 1652, Leipzig 1653. Für die Genehmigung zur Veröffentlichung danke ich der Staatsbibliothek zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz [Sign. Ee 710-115].*
- 12 Nachfolgend die Reihenfolge der Beiträger mit einigen aufschlussreichen Abgaben über Berufe und Wirkungsstätten: „Heinrich Schütz/ Churfürstl. Capell=Meister; Benjamin Schütz/ D. Reip. Erfurt. Synd. & Fac. Jurid. Senior & Decan. ibidem; Christophorus Pincker D. Jun. Scabin. Lips. Assessor; Caspar Ziegler; M. Jacobus Thomasius; M. Joh. Coler P. & S. Francohus; Johannes Schütz/ Rev. Capituli Martisburgensis Syndicus; Christoff Schreiber/ Gräfflicher Schwarzburgis. AmptSchösser zu Franckhausen/ des Seelig/ Verstorbenen Herrn AmptSchössers Eydam; Christophorus Georgius Schütz; Benjamin Schütz Iun. Iurium Studiosus in almâ Jenens.; Henricus Wolff; Ludim. Bislebiens.; Adam Hieronymus Heßling/ Jur. Pract.; M. Nicolaus Euardi 41. annos Pastor. Gorsleb. et Ephoriæ Weissens. Adjunctus Senior et Primarius; M. Christoph. Faschius, P. L., P. & D. Heldrunen; M. Otto Wilibaldus Hoffman, Pastor Kindellbruc. et Superint. Weissenseensis Adjunct; M. Georgio Bertholdo Rhodio, Cannaworffens. Pastor & Insp. Weissenseensis Adjuncto; Johann Steinersdoffius, L.L. Stud.; Christophorus Geutebrück, Pastor in Bilzingsleben; Johannes Richter; P. Buchelensium; Fridericus Schammelius, p.t. Pastor in Grieffstädt; Matheus Petri von Körner; Johannes Schuder; Andreas Wilhelmus Kettenbeil/ Ludim. Saxoburgensis.“
- 13 Vgl. auch den Brief von Schütz vom 11. August 1653 in Zieglers *Von den Madrigalen* (Leipzig 1653); auch in Schütz GB, S. 235 f.

und Vater des Aufklärers Christian Thomasius. Zu dem verwandtschaftlichen Personenkreis des Verstorbenen gehören außer Pincker und Ziegler der Schwiegersohn Christof Schreiber sowie fünf Namensträger Schütz. Die Reihe wird eröffnet mit den Geschwistern Heinrich und Benjamin, ihnen folgen die Verwandten Pincker und Ziegler, an späterer Stelle finden wir den Sohn Johann jun. sowie die Neffen Benjamin jun. und Christoph Georg. Letzteren hat Heinrich nach dem frühen Tod seines Bruders Georg sehr gefördert.

Ein Beitrag wurde in griechischer Sprache verfasst, vier Texte sind deutsch, die übrigen lateinisch. Das deutsche Carmen von Schütz besteht aus drei Strophen mit regelmäßigem Wechsel von vier- und dreihebigen Jamben mit männlicher und klingender Kadenz im gekreuzten Reim. Auffällig ist der umschlingende Reim in der fünften und zehnten Zeile. Eine ähnliche Form des Schweifreims lässt sich mehrfach in den deutschen Gedichten von Schütz nachweisen.

An meinen Seel. verstorbenen Bruder
Herrn Johann Schützen/ weiland
Churf. Sächs. Ampt=Schössern zu
Sachsenburg;

WENN ich nicht wüste/ daß die Welt
Zu trümmern müste gehen/
So hett ich traurig mich gestellt/
Als mir der Deinen Flehen
Zu Ohren ward gebracht.
Was soll abr ich verlebter Mann/
Vmb dich viel grosses Klagen
Mit nassen Augen stimmen an?
Weil doch wir all (es kurtz zu sagen)
Fort müssen zu der langen Nacht;

Zwar als ein Bruder wil ich dich
Betrauren mit den Deinen/
Wer weiß wann auch der Todes=Stich
Mich reisset von den Meinen!
Es ist der alte Bund.
Ein Haus das lange wird gebraucht/
Muß endlich einmal fallen.
Der Geist/ wird er nicht jung verhaucht
So muß er doch im Alter wallen/
Vnd fährt durch den grauen Mund.

Ich wil dir zum Gedächtnuß hier
Ein Denckmal noch auffrichten/
Biß daß ich einmal komm zu dir
Wo du die grünen Fichten
Trägst in der Ewigkeit.
GOTT der du ewig bist/
HERR/ wende unsre Sorgen/
Nach dem es dir gefällig ist/
Es sey heut oder auch gleich morgen/
Ich bin zu folgen schon bereit.

Heinrich Schütz/ Churfürstl.
Capell=Meister.

Die auf den Tod gerichteten Zeilen schrieb Schütz in einer beruflich und persönlich schweren Zeit. Der katastrophale Zustand der kurfürstlichen Kapelle und eine mehrwöchige schwere Erkrankung im Frühjahr 1652 führten zu großen Belastungen. Seit 1651 hatte der fünfundsechzigjährige Hofkapellmeister ergebnislos mehrere Anträge auf Versetzung in den Ruhestand eingereicht. Er weist auf seinen „mühseeligen“ bzw. „mühsamen“ Lebenslauf hin, nennt im August 1653 das „herangekommene hohe alter [und], abgenommene gesicht [...] undt andre [...] verlohrene lebens kräfte“¹⁴. Noch war jedoch die Talsohle nicht erreicht. Am 11. Januar 1655 starb seine letzte Tochter Euphrosyne im Alter von 31 Jahren. Erst 1657 gelang es ihm, vom regelmäßigen Hofmusikdienst befreit zu werden.

Heinrich Schütz wollte mit seinem Beitrag weniger den Hinterbliebenen Trost spenden. Es ging ihm vor allem um die unumstößliche Tatsache, dass ein „verlebter Mann“ wie ein lange gebrauchtes Haus sterben müsse. Auch er sei jederzeit bereit, diesen Weg zu gehen. Dann werde er den Bruder wieder treffen, der die grünen Fichten (als Lebensbaum das christliche Symbol der Hoffnung) dort in der Ewigkeit trage. Indessen sollte das von ihm erwartete nur „kurtze leben“¹⁵ glücklicherweise nicht eintreten. Schütz überlebte seinen Bruder Johann um volle zwei Jahrzehnte, in denen die großen Alterswerke entstehen konnten.

Auch wenn man den literarischen Wert nicht überbewerten sollte, handelt es sich doch um ein sehr berührendes intimes Dokument aus einer schweren Lebensphase des Komponisten.

14 Schütz GBr, S. 239.

15 Ebd.